

# HEFTE AUS TAIZÉ 12

Frère Luc

## Osterstimmen

Für Charlotte und Martin

*„Christus ist auferstanden!“: Diese Nachricht steht im Mittelpunkt der christlichen Botschaft.*

*In den Osterberichten teilen uns Menschen, die Jesus nahe gestanden und ihm gefolgt waren, ihre Entdeckung mit: Er ist über den Tod hinaus da und vertraut jedem eine wichtige Mission an.*

*Die folgenden Reaktionen – einigen der Zeugen des Leidens und der Auferstehung Christi in den Mund gelegt – laden uns ein, das Licht der Osterbotschaft in unser Leben kommen zu lassen.*

*„Torheit für den menschlichen Geist“, die Auferstehung verkündet, dass Gott sich einen Weg in unsere Welt bahnt. Er bietet uns seine Gemeinschaft an, damit wir ihn kennenlernen. Ich kann an Gott nur glauben, aber der Glaube hält mich am Leben.*

## Simon der Aussätzig

Ich war vor Empörung wie von Sinnen: nicht genug, dass eine fremde Frau plötzlich bei mir im Haus stand, während eines Mahls mit meinen Gästen; diese Verrückte lässt in wenigen Minuten auch noch ein ganzes Jahresgehalt in Duft aufgehen! Sie hätte das Parfüm uns geben können, anstatt es so zu verschwenden! Wir hätten es für eine bessere Gelegenheit aufgehoben!

Wir waren rasend vor Wut, aber eigentlich waren wir überheblich und blind. Wir dachten an das viele Geld, das hier verschwendet wurde. Man sollte uns später nicht vorwerfen, dass wir verantwortungslos wären. Den Armen zu helfen würde man uns eines Tages als gute Tat anrechnen. Die Unbekümmertheit dieser Frau hat uns überrascht und aus der Ruhe gebracht.

Möchten wir im Grunde nicht genauso intensiv leben und mutig sein wie sie? Stattdessen waren wir um uns selbst besorgt und hatten Angst, uns zu verlieren.

Sie hatte uns Jesus gezeigt, während wir nur die Scherben der Flasche sahen. Für ihn hatte sie alle Konventionen gebrochen und gerufen: „Ein Augenblick deines Lebens ist mehr wert als all dieses Parfüm. Ich habe von dir viel mehr bekommen. Du hast mich verstehen lassen, dass das Leben zu allererst Geschenk ist und kein Kampf. Was kann mich davon abhalten, auch selbst etwas zu geben?“

Jesus würde in seiner Liebe und Hingabe bald weit darüber hinausgehen. Wie viele werden da nicht noch Anstoß an ihm nehmen?

Wenn Jesus dieser Frau so viel Mut gemacht hat, kann er auch jeden von uns zu einer solchen Entschiedenheit verhelfen. Wenn auch ihr von Angst und Wut frei werden und so lieben wollt wie sie, dann schaut auf ihn und folgt ihm. Was er tut, wird euch verwirren und erschüttern. Aber er wird euch einen Weg öffnen...

## Judas

So, das wäre erledigt! Ich habe dem Chef der Tempelwache gesagt, wo er uns heute Nacht findet; so erregt die Festnahme kein Aufsehen. Jetzt wird die Stunde der Wahrheit endlich kommen und Jesus wird sich offenbaren müssen. Diesmal kann er es nicht wieder verschieben.

Zuerst müssen die Führer des Volkes erkennen, wer er ist. Er muss jetzt zu seiner Verantwortung stehen. Die Zeit drängt, die Leute werden schon ungeduldig, weil nichts passiert. Währenddessen missbrauchen skrupellose Geschäftemacher den Namen Gottes, um ihren Einfluss abzusichern.

Der Messias muss uns doch befreien, uns wieder zu einer geachteten Nation machen, die Heiligkeit unseres Gottesdienstes wiederherstellen und sein Königreich errichten! Was soll falsch sein an dem, was ich tue, es erfüllt doch einen guten Zweck! Viel Leid wird verhindert und die Erlösung kann schneller kommen. Da möchte ich unbedingt dabei sein!

Es stimmt, dass mir in letzter Zeit Zweifel kamen: Jesus hatte dunkle Gedanken geäußert. Und als er heute

Abend anfang, uns wie ein Knecht die Füße zu waschen, war mir klar, dass es höchste Zeit ist; er kann jeden Moment zusammenbrechen. So kurz vor dem Ziel darf er jetzt nicht aufgeben! Oder hat er Angst? Fürchtet er, einen Volksaufstand auszulösen und am Ende Menschenleben auf dem Gewissen zu haben?

Er ist sehr verändert, nicht mehr der Meister, der mit Vollmacht lehrt und die Leute begeistert. Wer soll in ihm noch den Messias erkennen, wenn er sich weiterhin so demütigt? Ich habe doch nicht alles aufgegeben, um in einer solchen Sackgasse zu enden.

Wenn Jesus jetzt aufgibt, verrät er unsere Sache. Wenn er nichts sagt, macht er sich mitschuldig an Lüge und Unrecht. Wenn er der Messias ist, dann muss er sich öffentlich zu erkennen geben, und alle werden ihm huldigen.

Aber falls er tatsächlich ein Hochstapler sein sollte, muss er seine Niederlage eingestehen und denen ins Gesicht sehen, die er an der Nase herumgeführt hat. Wir brauchen jetzt klare Verhältnisse, sonst gehe ich keinen Schritt weiter.

## Jakobus

Ich war dabei, als er festgenommen wurde: eine Horde Bewaffneter und Soldaten des Hohenpriesters tauchten mitten in der Nacht auf, als müssten sie einen Schwerverbrecher gefangen nehmen. Wenn er wenigstens Widerstand geleistet hätte, hätten wir etwas für ihn tun können... aber er ging ihnen sogar entgegen und stellte sich freiwillig. Als

wir sahen, dass er sich abführen ließ, haben wir überhaupt nichts mehr verstanden und sind geflohen. Warum ausgerechnet in diesem Moment? Wieso war er sich so sicher?

Wir hatten noch vor kurzem Pessach miteinander gefeiert. Er hatte seinen nahen Tod erwähnt und von Verrat gesprochen, doch wir hatten nicht richtig zugehört. Nach dem Gebet der Psalmen waren wir hinausgegangen. Er wollte beten, aber uns sind immer wieder die Augen zugefallen.

Auf dem Ölberg fanden wir schließlich einen ruhigen Platz, abseits der Menschenmenge und all der Intrigen. In den letzten Tagen war der Druck auf ihn immer größer geworden, man hatte nach ihm gefahndet. Manche wollten ihm ausreden, nach Jerusalem zu gehen. Aber wir wollten sein Auftreten als Messias nicht versäumen und sind mitgekommen.

Plötzlich bekam er Angst. Er war sich der Gefahr bewusst, nur wir hatten keine Ahnung. Er wusste, was ihm bevorstand, dass er alles verlieren und alle ihn verlassen würden.

Sein ganzes Leben hatte er gegen das Leiden gekämpft, hatte Fatalismus und Resignation angeprangert und immer wieder daran erinnert, dass Gott das Böse nicht geschaffen hat und keines Menschen Leid will. Statt auszuweichen und sich zu schützen, hat er getrötet, geheilt und geholfen. Es spielte für ihn keine Rolle, ob es Sabbat war und man ihm daraus später einen Vorwurf machen könnte. Wer ihn um Hilfe bat, war ihm stets wichtiger als sein Ruf und seine Sicherheit.

Er, der sich seiner Sache immer so sicher war, kam uns auf einmal verletzlich und hilflos vor. Er hatte sich oft stun-

denlang in Gott versenkt, auf ihn gehört, um den Willen des Vaters zu verstehen und seinen Weg zu erkennen. Hatte er jetzt aufgegeben, weil er keinen Sinn mehr sah? Er hätte den Konflikt vermeiden können, er hätte Jerusalem verlassen und in der Wüste untertauchen können. Er hätte nur abzuwarten brauchen bis sich die Lage entspannte und sie sich zu seinen Gunsten wenden würde... Aber er hatte uns immer vor den Stimmen gewarnt, die uns Angst einflössen. Durch Flucht hätte er sich isoliert und sich selbst verleugnet.

Der Blick Gottes und das Wissen, dass dieser etwas von ihm erwartet, waren für ihn stets Quelle innerer Ruhe. Er wusste, dass der Vater sich über ihn freut und ihm alles anvertraut. Das gab ihm die Kraft, sich ganz hinzugeben.

Wir hatten tausend Pläne geschmiedet, aber dass alles schief gehen könnte, war uns ein unerträglicher Gedanke. Wir wollten nur den unerschütterlichen Meister und Messias in ihm sehen. Aber selbst als wir ihn im Stich ließen, sorgte er noch für uns. Drei Mal kam er und fand uns schlafend. Unsere Schwäche hat ihn zur Entscheidung gedrängt. Um uns von unserer Blindheit und unseren Ängsten zu befreien, hat er gezeigt, dass ihn nichts davon abhalten konnte, sich ganz hinzugeben.

Bis zuletzt hat er uns Mut gemacht, nicht aufzugeben. Wir ahnten nicht, dass dies unsere letzten Minuten mit ihm waren. Indem er sich gefangen nehmen, ließ, sandte er uns aus.

## Joseph von Arimathäa

Es hieß, es sei dringend, als ich in der Nacht gerufen wurde. Jesus stand vor dem höchsten Gericht unseres Landes. Der Prozess war überhastet angesetzt worden und verlief sehr emotional. Die widersprüchlichen Zeugenaussagen ließen die Anklage lächerlich erscheinen. Die Unschuld des Angeklagten wurde im Laufe des Prozesses immer deutlicher.

Er hatte die Geschäftemacherei im Tempel und die Ausbeutung der Gläubigen furchtlos angeprangert, mit der die Oberschicht sich ihre Privilegien sicherte. Manche sahen in ihm einen Konkurrenten, andere waren blind vor Eifersucht. Sein sicheres Auftreten provozierte sie alle. Und wenn er die Leute aufhetzte und es zum Volksaufstand käme? Dann wären all unsere diplomatischen Bemühungen umsonst gewesen und wir hätten die Rache der Römer zu spüren bekommen. Wir müssen das Volk vor seiner Unkenntnis und Launenhaftigkeit schützen. Nach außen hin will der Hohe Rat dem Gemeinwohl dienen. Allerdings hatten wir erfahren, dass die Entscheidung, Jesus zu beseitigen, bereits gefallen war und unsere Führer ihr Urteil nun im Nachhinein zu rechtfertigen versuchten. Um die Religion angeblich vor einem Hochstapler zu schützen, waren sie bereit, sich über Wahrheit und Recht hinweg zu setzen. Wer Gott fürchtet, hätte so etwas nie getan. Ein Scheinprozess gegen einen Unschuldigen!

In dem ganzen Chaos behielt Jesus die Fassung. Sein Schweigen machte das Auftreten der Hohenpriester noch unglaubwürdiger. Wir waren gelähmt vor Angst und sa-

hen vor lauter Überlegen nicht mehr, was eigentlich vor sich ging; er allein war wirklich frei.

Anstatt die Gemüter zu besänftigen, trieb der Hohepriester die Sache noch auf die Spitze, um Jesus eine Falle zu stellen. Er rechnete damit, dass dieser seine Selbstsicherheit verlieren und klein begeben würde. Damit wären seine Anhänger enttäuscht und er ohne viel Aufhebens unschädlich gemacht worden... Er hat ihn dreist provoziert, aber Jesus erstaunte uns alle. Nicht nur, dass er offen über sich selbst sprach, er ging sogar so weit, sich zum „Menschensohn“ zu erklären, „der zur Rechten Gottes sitzt und auf den Wolken des Himmels kommen wird“, um das Reich Gottes heraufzuführen.

War er so ahnungslos oder setzte er zur Flucht nach vorne an? Seine Kühnheit war unerhört. Jesus ging noch weiter als man sich je hätte vorstellen können. Jetzt war ganz klar, was auf dem Spiel stand: die Hoffnung, die unser Volk seit Generationen am Leben erhält!

Halten konnte man davon, was man wollte. Er hatte keinen persönlichen Vorteil; er war der Einzige, dem man glauben konnte. Aber wie sollten wir ihm folgen? Zu viel stand im Weg, um seinem Wort zu glauben!

Solange ich ihm nicht glaube, ist er nichts weiter als ein verlorener Angeber. Doch wenn ich ihn ernst nehme, zeichnet sich inmitten der Widersprüche ein Weg ab, der zum Heil führt...

Der Hohepriester war entrüstet. Er konnte sich den Messias nur als glorreichen Sieger vorstellen. Ein einzelner, ohnmächtiger und stummer Gefangener musste ein Hochstapler sein oder ein verantwortungsloser Verführer des Volkes. Eine Anklage musste her, sie war

schnell gefunden: Gotteslästerung! Das genügte, um die Unentschiedenen auf seine Seite zu ziehen. Wer nicht zustimmte, dass seine Worte Gott lästerten, würde sich selbst zum Verräter machen. Der Hohepriester nahm uns alle zu Zeugen. Seine Frage war unangenehm: „Auf was für einen Messias wartet ihr eigentlich? Was sollte er für Gott und die Menschen tun?“ Wir waren zu feige, um auch nur einen klaren Gedanken zu fassen. Jesus allein, sein wohlwollender Blick, war ein Licht im Dunkeln; er sprach uns von unserer Mitschuld frei und berührte uns tief im Herzen.

Er hatte sich nicht zu verteidigen versucht. Bis zum Schluss hat er seinen Frieden angeboten. Sein Urteil wird gerade gefällt. Er verurteilt niemanden, sondern befreit von der Lüge. Aber wie kann Gott sich in diesem unschuldigen Opfer offenbaren, das niemand bemerkt?

## Pilatus

Nach unseren Gesetzen verdient er den Tod nicht. Er hat kein Verbrechen begangen. Ich habe nichts gegen ihn, eigentlich tut er mir leid. Was für eine dumme Geschichte! Er stirbt für einen Streit um Ideen, durch die Hand eifersüchtiger Fanatiker. Soll er doch König einer anderen Welt sein! Solange er keine Soldaten hat, kann uns das doch egal sein. Na ja, wenn es um Religion geht, werden die Leute empfindlich. Sie wollen ihren Tempel schützen, obwohl dies ein Geschäft ohne Konkurrenz ist. Eigentlich bräuchte man kein Theater um diese Sa-

che machen, aber Rom möchte Frieden und ich bin verantwortlich dafür: also: Nur kein Aufruhr!

Ich hätte diesen Schwärmer laufen lassen, wenn er ein bisschen mitgespielt hätte! Aber er ist stolz geblieben, sogar vor diesen gereizten Füchsen. Dabei hätte er die Legenden über sich mit einem Achselzucken aus der Welt schaffen können, und niemand wäre auf die Idee gekommen, mich mit dieser Lappalie zu behelligen. Aber er nahm alles so ernst! Nicht mehr als eine Handvoll Verrückter glaubte an ihn, und er stachelte sie auch noch auf.

Die Hohenpriester werden dumm dastehen, wenn das Volk merkt, dass sie vor einem hilflosen Galiläer gezittert haben. Diese Heuchler! Sonst liegt ihnen so viel an Reinheit und Heiligkeit, und hier machen sie kurzen Prozess mit einem, der ihnen im Weg steht. Ich durchschaue ihr Spiel, aber als Vertreter der führende Weltmacht lässt man sich nicht von einem Provinzpropheten beeindrucken; kaum auszudenken, wenn der Kaiser davon erführe.

Es ist besser, den Leuten klar zu machen, was mit Unruhestiftern passiert, die uns provozieren wollen. Ein solches Exempel wird die Gemüter schnell wieder zur Ruhe bringen. Auf diese Weise sind wir noch mit allen Barbaren fertig geworden. Frieden schaffen auf der Welt mit einem bisschen Gewalt...

## Simon von Zyrene

Ich konnte nicht hinschauen. Die Schreie, die Menschenmenge, die Soldaten – all das verhieß nichts Gutes... Was

war los? Aber dann habe ich ihn in dem ganzen Durcheinander gesehen, so elend und doch so voller Würde. Ein Soldat packte mich, und schon hatte ich den Kreuzbalken, an dem er dann starb, auf meinen Schultern.

Die Kanten schnitten ein und ich konnte das schwere Ding kaum auf den Schultern halten. Der Weg war steil, ich musste höllisch aufpassen, um nicht zu stolpern. Wie war er da nur hineingeraten? Vor wenigen Tagen hatte man ihm in Jerusalem noch einen rauschenden Empfang bereitet. Anscheinend wollten gewisse Leute ihn zum Schweigen bringen. Aber ein Prediger wie er ist doch kein politischer Aufwiegler und auch kein Bandenchef!

Für ein Todesurteil musste man ihn zum Staatsfeind und Verräter erklären. Flüche und Schläge hagelten auf ihn ein. Die Leute waren wie eine Meute von Jagdhunden. Er allein blieb in all dem ein Mensch.

Er ging weiter, stürzte, stand wieder auf, ohne Widerspruch, ohne Wut oder Panik. Es gab mir Kraft, ihn anzuschauen.

## Der Verbrecher am Kreuz

An mich wird keiner gern zurückdenken. Alle sind froh, dass sie mich los sind. Der Andere, der mit mir verurteilt wurde, schlägt wie ein wildes Tier um sich. Er hasst die ganze Welt und macht sich über den Mann aus Nazareth auch noch lustig. Mit Zynismus versucht er, seine Hoffnungslosigkeit zu überspielen. Für uns gab es im Leben weder Recht noch Gesetz; wir sind selbst schuld, dass wir hier enden!

Wir wollten herrschen, ohne Gesetz und ohne Vertrauen und Verantwortung vor Gott. Wir dachten, niemand könnte uns etwas anhaben, aber wir haben eigentlich nur zerstört. Wir dachten, unser Hass macht uns stark, aber er hat uns nur immer einsamer gemacht. Das Böse hat uns zum Narren gehalten und wir haben verloren. Unser Tod ist eine Schande. Uns war klar, was wir riskierten; jetzt haben wir die Strafe, die uns drohte.

Um unter den Menschen zu leben und nicht ständig vor ihnen davonlaufen zu müssen, hätten wir uns für Geduld und Sanftmut entscheiden müssen. Jesus tröstet seine Gefährten und betet für seine Feinde. Woher hat er nur diese Kraft?

Er ist der Erste, der keine Angst vor mir hat, und sich nicht über meinen Tod freut! Er lässt mich dem Hass entkommen, in dem ich verloren war. Er versteht meine Bitte und lässt sich von meiner Not berühren. Für ihn bin ich jemand, nun bin ich nicht mehr allein. Er gibt mir die Sicherheit, dass dieser Tod am Kreuz keine Strafe Gottes ist.

Er ist erschöpft, und hält dennoch der Gewalt seiner Peiniger stand. Ich werde ihn anschauen, solange ich noch kann. Er gibt mir Frieden. Ich kann ihn um alles bitten, ihm alles anvertrauen. Sogar den Tod nimmt er an wie von Gott gegeben, und das wird Gott auch mir nicht verwehren. Auf diesem Weg werde ich bald mit ihm in seinem Reich sein.

## Der Lieblingsjünger Jesu

Für ihn stehen wir hier unter dem Kreuz. Unser Schmerz ist unbeschreiblich, wir sind gegen das Böse und können doch nichts tun; trotzdem sind wir schon frei.

Die Frau, die ihn gebar, ist bis zuletzt bei ihm. Die Mühen des Lebens sind von ihr genommen, sie scheint jeden Augenblick ihres Lebens ihrem Sohn widmen zu wollen, damit er den Auftrag zu Ende bringt, den er sich so nicht hatte vorstellen können.

Sie hat den Blick ihres Herzens nie von ihm abgewandt. Sie steht da und stimmt zu. Ihr Sohn nimmt sie in den wahren Frieden hinein und in eine Nähe, die stärker ist als alle Familienbande.

Sie ist sein treuester Jünger. Sie war die erste, die ihm zuhörte und ihm folgte. Ihr ganzer Lebensweg hat sie immer tiefer Ja sagen lassen. Jetzt sagt sie nichts mehr, um nur noch auf ihn zu hören, um sich von ihm erfüllen zu lassen, von dem, was er erwartet. Sie ist ihm ein zweites Mal zur Mutter geworden, indem sie seinen Willen tut.

Von nun an bleibe ich Jesus treu, indem ich seinen Willen erfülle. Indem wir ihn verlieren, werden wir fähig, zu lieben, wie er uns geliebt hat.

## Maria

Bald ist alles vorbei. Er hat einen Schluck Essig getrunken. Jetzt ist er endlich erlöst. Wie hätte ich ihn zurückhalten können? Seine Stunde ist gekommen. Wie hätte



ich ihn mir so vorstellen können? Aber er zeigt mir den Weg. Er gibt sich hin, entschlossen; und niemand ahnt, was da geschieht.

Kann eine Mutter ihren Sohn verlassen? Ich muss in seiner Nähe sein. Nichts und niemand kann mich davon abhalten. Ich bewahre alles in meinem Herzen, später werde ich darüber sprechen. Er trägt mich und führt mich dahin, wohin ich nie alleine gegangen wäre. Er hat sich nicht verschlossen und nicht aufgegeben. Er beachtet das Böse nicht, das überall hereinbricht. Viele haben ihn entweder provoziert oder verlassen, aber keiner hat ihn davon abhalten können, seinen Weg für Gott und für uns bis zum Ende zu gehen. Wir sind so wehrlos wie er, aber wir sind ohne Angst und Hass. Wir können bezeugen, dass er alles gegeben hat.

Vom ersten Tag an war er mir anvertraut. Wie hätte ich ihm dies anders sagen sollen, als ihn jeden Tag Gott anzuvertrauen? Eine Mutter weiß, dass man liebt bevor man sieht. So entsteht neues Leben. Man hat das Leben nicht in der Hand, man muss es hingeben. Und jede Geburt führt durch Unbekanntes hindurch zur Freude neuen Lebens. Unter dem Kreuz kann eine Mutter – ohne Gewissheit zu haben – glauben, dass dieses Leiden ein neuer Durchgang ist.

Er nimmt alles weg, was uns einreden will, dass im Tod unser Unglück liegt und dass man mit dem Tod für seine Fehler bezahlt. Das hätte uns zum Aufgeben bringen sollen: Das Leben hat keinen Sinn mehr, alles ist dem Untergang geweiht. Doch Jesus enthüllt das wahre Gesicht des Menschen, so wie Gott ihn von jeher woll-

te: ein Gegenüber, ein Anderer, der sich in Freiheit ganz und gar hingibt.

Kann eine Mutter von ihrem eigenen Sohn geboren werden? Er hat mich heute auf dem Weg des Lebens weitergebracht. Er will, dass ich noch einmal Mutter werde. Das Kreuz hat mein Lied, mit dem ich das Geschenk Gottes besinge, nicht zum Verstummen gebracht, denn er ist bis zum Ende treu geblieben. Zu sehen, wie er sein Leben hingegeben hat, lässt in mir das gleiche Lied erklingen wie damals, als er mir geschenkt wurde:

*Meine Seele preist den Herrn.*

## Der Hauptmann

Mir unterstand die Kohorte, die das Urteil des Statthalters ausführen musste. Ich hatte den Tod der Verurteilten zu bestätigen. Ich war von Anfang an dabei, auch als der Mann aus Nazareth starb.

Ich bin Offizier der besten Armee der Welt. Ich habe meinen Beruf auf dem Schlachtfeld gelernt, bei Verteidigungsfeldzügen, Vergeltungsaktionen, der Unterdrückung von Aufständen... Blinde Gewalt habe ich schon oft erlebt. In solchen Fällen müssen wir die Ordnung wieder herstellen. Um Gewalt zu begegnen, muss man stark sein. Wer von sich und seinem Auftrag nicht überzeugt ist, hält nicht durch, wenn es hart auf hart kommt.

Seit ich Soldat bin, musste ich Menschen entweder ausbilden oder gegen sie kämpfen. Wenn du wissen willst, woraus ein Menschen seine Kraft schöpft,



brauchst du nur hinzuhören, mit wem er in der Nacht vor der Schlacht spricht. Wer im Leben nichts zu verlieren hat, verliert schnell auch seine Begeisterung und bricht zusammen.

Aber was ist für einen Wachmann schlimmer als die Nacht vor seiner Hinrichtung bei einem Verurteilten zu verbringen? Das ist die Stunde der Wahrheit. Die einen verfluchen Vater und Mutter, andere werden wahnsinnig. In Auflehnung oder Angst kommen die begangenen Verbrechen erneut hoch.

Ich habe schon viele Verurteilte zur Hinrichtung geführt, aber dieser hier hat mich verblüfft. Wo hat ein so schwächlicher Asket diese Kraft her, nachdem man ihn verprügelt und gegeißelt hat? Unsereins zieht durchtrainiert und gut ausgerüstet in den Kampf, er aber war nackt und alleingelassen, ohne die geringste Chance, zu entkommen. Das hält keiner aus, der nur irgendwelche Ideale im Kopf hat!

Kann man das begreifen? Die Leute waren so gekommen, wie sie zum Gladiatorenspiel kommen, um die wilden Tiere zu reizen. Einige wollten ein Wunder sehen oder, dass ein Prophet ihn da ausholt. Sie halten immer zum Stärkeren. Sie träumen von einem Gott, der im Triumphzug erscheint und sich bewundern lässt. Aber heute ist alles dunkel geblieben. Gott hat nicht nachgegeben und sich nicht aufgedrängt.

Die Leute hatten ihren Nervenkitzel und sind erleichtert, dass sie sich nicht an seiner Stelle befanden. Wenn sie wüssten, dass auch Unschuldige verurteilt werden und dass Mutige bestraft werden, um das Volk im Zaum zu halten!

Was für eine Lehre hat er uns erteilt! Er hat alles erduldet und gezeigt, wie weit das Böse gehen kann. Man könnte seinen Glauben an die Menschheit verlieren! Er aber war da, der Einzige, der nicht aufgegeben hat. Er hat auch im Leiden niemanden verflucht. Wir sollten ihn bewachen; in Wirklichkeit hat er die ganze Zeit über uns gewacht und für jeden von uns gebetet... An keinem von uns wird er sich rächen, aber seine Vergebung wird uns nicht in Ruhe lassen.

Wer hat je von einem Menschen gehört, der sich für seine Verfolger opfert und seine Feinde vor Gewalt schützt? Wem hätte dieser Gekreuzigte etwas anhaben wollen, er der bis zum Schluss zu seinen Verfolgern und Peinigern so gut war?

Wie hat er das geschafft? Wie konnte er ihnen noch vertrauen? Das übersteigt menschliche Kraft. Nur Gott kann solche Grausamkeit ertragen und trotzdem für alle das Leben wollen.

## Die Frauen am Grab

Wir mussten die Bestattungsriten Jesu noch zu Ende bringen. Der Sabbat war uns dazwischen gekommen. Wir hatten Salben und wohlriechende Öle vorbereitet und wollten am frühen Morgen aufbrechen. Die Bilder seines Leidens vor Augen, die Schreie der rasenden Menge noch im Ohr, waren wir verzweifelt vor Trauer.

Hatte er uns nicht immer wieder Mut gemacht, an ihn als den wirklichen Messias zu glauben, den Gott versprochen hatte, der sein Reich des Friedens aufrichten

und die Völker zur Erkenntnis bringen würde? Schienen die Zeichen, die er vollbrachte, nicht die alten Prophezeiungen zu erfüllen? Trotzdem haben die Menschen ihn abgelehnt, sind hochmütig und blind geblieben. Sie haben ihn ausgelacht und verjagt. Sie haben Lüge und Gewalt in Kauf genommen, um sich wie die Herren der Welt aufzuspielen. Wird das Böse siegen und die Menschen in seine Gewalt bringen? Ist unsere Hoffnung gestorben? Hat Gott verloren? Warum hat er keinen Widerstand geleistet? Warum dieses Schweigen?

Fragen über Fragen, und nichts ließ uns begreifen, was geschehen war. Es war zu ungeheuerlich; es konnte keine Verwechslung gewesen sein, kein unglückliches Zusammentreffen von Feigheit, Eifersucht und Fanatismus. Dass sie einen Unschuldigen hassen, der nur für Gott und seine Mitmenschen da war, ist jenseits jeder Vernunft.

Sein Grab war für uns Zeichen des Unglücks, doch gerade hier hat Gott uns überrascht! Wir waren zu Tode erschrocken. Hinter dem Felsbrocken, der Jesus endgültig von uns trennte und ihn in Dunkelheit, Stille und Verwesung sperrte, wartete sein Botschafter auf uns.

Gott hatte den Leichnam eines Gekreuzigten nicht verschmäht; er war sich nicht zu schade, uns an diesem Ort zu offenbaren, was sich kein Mensch vorstellen konnte:

*„Lasst euch nicht von der Angst in die Irre führen. Ich zürne nicht, ich mache niemandem einen Vorwurf und klage nicht an. Sie haben meinen Sohn getötet, doch ich werde keine Rache nehmen, werde niemanden bestrafen, Gewalt ist mir fremd. Das Böse meint, gesiegt zu haben, doch es hat keine Macht mehr über euch. Habt keine Angst!*

*Ihr seid nicht hergekommen, um eure Pflicht zu tun, um Riten zu erfüllen, um alten Erinnerungen nachzuhängen und Trauer zu tragen. Ihr sucht den, der am Kreuz sein Leben hingegeben hat, obwohl euch Schmerz und Sorgen hin und her reißen. Ihr könnt ihn nicht vergessen, denn ihr liebt ihn noch immer.*

*Er war euch wichtiger als alles andere; ihr seid bis zum Ende bei ihm geblieben, und habt ihn in dieses Grab gelegt. Ihr könnt bezeugen, dass nichts ihn von seinem Weg abgebracht hat. Er hat sich nicht geschont und ist dem Bösen nicht aus dem Weg gegangen, er hat sein Leben bis zum Ende gegeben, selbst der Tod konnte ihn nicht davon abbringen. Er ist Liebe und stärker als der Tod. Ihr wollt ihn kennenlernen, um aus ihm zu leben; ihr sucht nach ihm.*

*Er ist auferstanden, er ist nicht tot. Man hat ihn zum Schweigen gebracht, aber nicht vernichtet, er lebt. Der Tod hat ihn nicht aufhalten können, zu lieben. Der Tod hat ihn nicht verschlungen, er hat den Tod ins Leben aufgenommen.*

*Ich habe bis jetzt geschwiegen, nun aber kann ich es laut sagen: Er hat seine Sendung erfüllt, ich bin nicht traurig, es tut mir nicht Leid um ihn, ich bin stolz und dankbar und will, dass ihr euch mit mir freut. Er hat die Hoffnung erfüllt, die ich seit den Tagen der Schöpfung hatte. In ihm hat sich erfüllt, worauf ich gewartet habe. Die Menschen waren frei, mich aus ihrem Leben zu verdrängen, er aber hat gezeigt, dass der Mensch über alles hinaus lieben kann.*

*Er hat ihnen keinen Vorwurf gemacht, hat niemanden verstoßen. Er hat nicht zugelassen, dass Angst und Mutlosigkeit sie von ihm trennen. Er hat sie getragen, er hat trotz allem an sie geglaubt. In seiner Verlassenheit am Kreuz hat*

*er für sie gebetet, so eindringlich wie noch keiner vor ihm: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“*

*Niemand hat mir jemals so vertraut. Er ist mir bis zum Äußersten treu geblieben und hat mich bis in nie erreichte Tiefen erforscht. Ich habe ihn nicht aufgehalten, ich habe ihn nicht davon abgehalten, in seiner Liebe so weit zu gehen. Am Kreuz habe ich mich nicht in der Bosheit der Menschen, sondern in der Liebe Jesu gezeigt. Freiwillig hat er sich von allem gelöst. Alleingelassen, die nackten Hände ans Holz genagelt, hat er dem Tod die Maske entrissen, die ihn wie eine Strafe erscheinen ließ, wie einen schrecklichen Feind. Er hat den Tod angenommen, hat damit alles erwartet und alles hingegeben.*

*Ich habe mir alles schenken lassen, habe nichts abgelehnt, selbst seinen geopfert Leib, sein vergossenes Blut habe ich angenommen wie eine kostbare Gabe. Als die Menschen mich vertrieben, als Finsternis die Erde bedeckte, war er der Einzige, der sich mir nicht verschloss, in ihm konnte ich jene lange Nacht ruhen. Er war mein Trost. Ich wollte nie einen anderen Ort als das freie Ja eines Menschen. Er hat es mir gegeben. Er hat bezeugt, dass ein Mensch, am Ende seiner Kräfte, ja sogar an der Schwelle des Todes, meine Wohnung sein kann. Meine Gegenwart in der Welt hängt am dünnen Faden der menschlichen Güte. Er hat mich ganz in sich aufgenommen, nun nehme ich ihn in den Himmel auf.*

*Lasst eure Salben hier und alles, was ihr vorbereitet habt! Ihr habt euch sein Leben schenken lassen, auch wenn er euch nun entzogen ist. Der Tod hat euch nichts nehmen können; wenn ihr Jesus weiter sucht, werdet ihr ihn finden. Er geht euch voran und wartet auf euch: wo zwei oder drei*

*in seinem Namen beisammen sind, auf den Wegen Galiläas, unter denen, die euch auch nur um ein Glas Wasser bitten.*

*Ihr könnt die Menschen lieben, weil er sein Leben für sie hingegeben hat. Ihr könnt ihm ebenfalls dienen, weil ihm so viel an ihnen lag, dass er nicht einen einzigen verlieren wollte. Nun ist es an euch, euch im Geiste Jesu hinzugeben, vor allem für die, die ihn nicht kennen... Wenn ihr einen seiner geringsten Brüder und Schwestern aufnehmt, lebt ihr mit ihm und er wird in euren Herzen wohnen.“*

## Thomas

Meine Weggefährten behaupten, er lebe; aber haben sie wirklich den Gekreuzigten gesehen? Ich fürchte, sie sind einer Illusion erlegen.

Ich habe selbst gesehen, wie Jesus dem Tod entgegen ging. Als er nach Jerusalem aufbrach, war sein Schicksal besiegelt.

Böse und dumme Menschen haben ihn zu Fall gebracht: wie sollten sie Erlösung verdient haben? Es war ein Skandal, den man nicht stillschweigend hinnehmen konnte; davon bin ich überzeugt.

Obwohl ich nichts von ihm wissen wollte, kam er auf mich zu und hat mich aus meiner Einsamkeit geholt. Er hatte alles gegeben und ist auch jetzt da. Das zu wissen, öffnet mich für die Anderen und für das Leben.

Ich konnte seine Wunden nicht anschauen und bin geflohen. Sein zum Tode gemarterter Leib beschäftigt mich mehr, als Worte es je könnten: „Lass dich von Schmerz und Unglück nicht überwältigen. Bin ich nach

dieser leidvollen Prüfung nicht frei und lebendig? Stell dich dem Leben nicht in den Weg. Sei, wie ich, Diener der Gabe Gottes!“

Du bist lebendig bis in den Tod, Herrscher über Leben und Tod. Über den Tod hinaus bist du da, du der Ursprung des Lebens.

Du hast sogar am Kreuz deinen Frieden weitergegeben und damit mein Aufbegehren besänftigt; aus meinen Albträumen hast du mich befreit. Deine Gegenwart voll Güte hat meinen Schmerz vertrieben, deine Demut hat meine Scham abgewaschen. Du verzeihst jedem Menschen und öffnest mir damit das Herz. Du hast bis zum Ende für Gott gelebt und bahnst mir damit einen Weg, auch durch die größte Einsamkeit.

Was immer ich mit dem Verstand begreifen könnte, bedeutet mir nichts... Ich will dich nicht mehr berühren, ich will dich nicht mehr verstehen. Lass mich nur jeden Tag aufs Neue Frieden finden bei dir.“

## Simon, Sohn des Johannes

Als du mir erschienst, warst du arm, hattest keine Stimme, warst erschöpft, durstig und ohne Schutz. Aber du gabst dich auch dann noch hin und erwartetest alles von mir. So hast du mich aus der Selbstverfangenheit befreit und meiner erdrückenden Eintönigkeit ein Ende gesetzt.

Weil du ohne Sicherheit lebst, nur um zu lieben, rüttelst du mein Herz wach. Du befreist es aus dem Dickicht der Sorgen, du ziehst es heraus aus falscher Scham und Schüchternheit.

Du hast geglaubt, dass ich dich lieben kann, mehr als alles und für immer. Deine treue Erwartung verheißt mir eine Gabe, die wachsen kann. Weil du an dieses „für immer“ glaubst, begreife ich, dass die Ewigkeit ganz nahe ist. Ich bin froh, dir das sagen zu können.

Angesichts der vielen düsteren Stimmen habe ich mich in mich selbst verkrochen. Ohne mich jemandem anvertrauen zu können, wäre mein Herz fast verloren gegangen... doch weil du bei mir Aufnahme suchst, kann ich mich auf dich stützen.

Lange hatte mich der Gedanke verfolgt: „Ich kann nicht lieben“. Aber in Wirklichkeit hatte ich nur deine Frage überhört: „Bist du bereit, dich lieben zu lassen?“

Du kennst meine Antwort nicht und kannst sie auch nicht erzwingen, aber du willst sie hören. Nichts kann sie beeinflussen, aber genauso wenig kann mich irgendetwas davon abhalten. In meiner Antwort willst du wohnen.

Du hast mir gezeigt, wie ich etwas geben kann, was ich nicht habe, durch meinen Unglauben hindurch und aus meiner Einsamkeit heraus.

## Ein Bürger Jerusalems

Wie jedes Jahr wimmelten die Straßen von Pilgern, die aus Nah und Fern zum Fest gekommen waren, um den Bund Gottes mit seinem Volk zu feiern.

Die Unruhe des letzten Pessachfestes wegen der Verurteilung des Mannes aus Nazareth schien vergessen. Man hatte seinerzeit große Hoffnungen in ihn gesetzt,

aber sein letzter Besuch in Jerusalem war ihm zum Verhängnis geworden: er war in die Falle gegangen.

Während der Feierlichkeiten passierte es nun: ein großer Lärm schreckte die Leute auf. Die Galiläer waren wieder da. Hatten sie getrunken? Sie waren ohne Angst aus ihrem Versteck gekommen und mischten sich unter das Volk. Wieso waren die Anhänger Jesu auf einmal so freimütig und fröhlich? Wir dachten, sie waren geflohen. Sie forderten nichts, beschuldigten niemanden und sangen nur von Dank und Frieden!

Da erhob Simon, ein Fischer aus Kapernaum, die Stimme:

*„Weisheit, Kraft und Gottes Wille in so einfachen Menschen wie uns: das ist der Heilige Geist, den wir empfangen haben, um ihn weiterzugeben und zu verzeihen. Gott hat sein Versprechen gehalten. Die Propheten hatten angekündigt, was sich heute erfüllt. Ihr seid Zeugen, dass der Herr seinen Geist sendet. Gott schenkt seine Gemeinschaft ohne Vorbehalt, so wie Jesus es uns vorgelebt hat. Denn Gott hat den als seinen Diener und geliebten Sohn offenbart, den ihr wie einen gefährlichen Unruhestifter verurteilt habt. Er hat ihn bei sich aufgenommen.*

*Wir konnten es zunächst selbst nicht begreifen, aber Jesus lebt tatsächlich. Ich hatte ihn aus Angst und Scham verleugnet und bin ihm nun begegnet. Der Gekreuzigte hat mich aus meiner Verzweiflung gerissen.*

*Lasst alles stehen und liegen, und schaut auf ihn; lasst den Heiligen Geist in euch wohnen!“*